

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Zeitungspreis vierteljährlich 1,50 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungssicht.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Quist
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Rötestraße 16 b II.
Herausgeber: Nr. 6800.

Anzeigengebühr für die sechsgesparte Koloniezeile:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Werb für euren Verband!

In 39 Wochen ein Mitgliederzuwachs von 100 000! So konnte im Februar unsere Metallarbeiter-Zeitung freudig ausrufen. In 39 Wochen ein Aufstieg von 300 000 auf 404 531 Mitglieder! Welch ein höherer Erfolg in einer Zeit starker Beengung und Behemmung der Gewerkschaftstätigkeit, trotz Kriegsnot, trotz Besetzung und Belagerungszustand! Welch sichtbares Zeichen des Vertrauens der Arbeiterschaft zur Organisation, der wieder wachsenden Erkenntnis von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses!

Und nun sehen wir der Vollendung der halben Million entgegen. Und fühlbar rechnet schon mancher unserer Kollegen damit, daß im Jahr 1918 wieder die Zahl 531 814 erreicht werden möge, unsere stolze Mitgliederzahl vor dem Kriege. Das wäre das schönste Anzeichen für uns nach Friedensschluß heimkehrenden feldgrauen Kollegen, eine sichere Gewähr weiteren Verbundsaufstiegs und damit für die bessere Ausgestaltung unserer wirtschaftlichen Zukunft und ein mächtiges Wahrzeichen dafür, daß die Bäume der Unternehmerschaft hervorhebt nicht in den Himmel wachsen...

Hörwacht, ein trübslicher Ausblick! Vergessen wir aber dabei keinen Augenblick, daß der soeben gehegte Wunsch noch nicht Wirklichkeit ist. Vergessen wir nie, daß es noch vieler Mühe und Arbeit bedarf, um das zunächst gesteckte Ziel zu erreichen. Vergessen wir nie, daß uns immer noch der größte Teil unserer Werkgenossen fernsteht. Wie groß wäre unsere Macht, wenn erst alle dem Verband angehören in Treue und Einigkeit, zu ihm ständen in jeder Not und Gefahr!

Wunsch und Wirklichkeit regen zum Nachdenken an. Gedenk von uns anerkannt die Notwendigkeit des größeren Zusammenschlusses. Aus diesem Bekenntnis aber erwächst die Pflicht, durch die Tat dem Wunsch zur Wirklichkeit zu verhelfen. Nur die Tat macht lebendig und stark! Deshalb dürfen wir nicht gleichgültig und gleichmäßig der Zukunft entgegengehen, wir müssen unser künftiges Schicksal selbst schmieden, wir müssen alles tun, um die Mitgliederzahl unseres Verbandes zu heben und damit dessen Broden und Zielen ein immer größeres Wirkungsgebiet, eine immer stärkere Durchschlagskraft zu verschaffen. Diese Einsicht legt uns die Pflicht auf, immer und überall für den Verband zu werben und ihm dadurch neue Mitglieder hinzuzuführen!

Erfüllt auf diesem Gebiete jeder von uns seine volle Pflicht? Mit nichts! Es ist nur ein Teil, der sich mit ganzer Seele in den Dienst der guten Sache stellt. Die Wehrheit zahlt ihre Beiträge, nur aber sonst blödweilig für die weitere Ausbreitung des Verbandes. Und diesen Kollegen rufe ich ins Gedächtnis, daß sie durch diese Untätigkeit eine ihrer vornehmsten Verbandspflichten gründlich verfehlten!

Ihr seid Mitglieder unseres Verbandes. Ihr erkennt damit dessen Sitzungen und Ziele an. Damit habt ihr sie für richtig, für das als richtig Erkannte aber habt ihr stets und unermüdlich einzutreten und dafür zu werben. Damit erweist ihr nicht nur denen einen Gefallen, die schon immer ihrer Werthebpflicht nachkommen und ungeduldig dem großen Ziele zutreffen. Ihr werkt damit auch für euch selber. Denn eure Macht steigt mit dem Beitreten der anderen, eure Kraft erreicht erst dann die nötige Vollkommenheit, wenn sie durch die anderen gestützt wird!

Und ihr braucht Kraft und Macht in möglichster Vollkommenheit. Die Zeit nach dem Kriege, dieses große Lot zu einer noch ungewissen wirtschaftlichen Zukunft, liegt verschlossen vor uns. Über durch seine Räten weht schon seit geräumter Zeit ungebrochener Schafsmacherwind, pfeift Unternehmerwillkür und Industrieherrschutz. Achtet auf diese Gewitterzeichen. Denkt an die Zukunft. Baut vor, um einem späteren Unwetter gerüstet und weiterfest begegnen zu können.

Das kommt ihr durch starke Verarbeitung für den Verband. Je mehr Mitglieder, um so mehr Kraft. Je mehr Kraft, um so größer unsere Macht und damit der Erfolg bei Wahrnehmung unserer Zweide und Ziele. Je stärker wir, um so schwächer der Gegner. Und unsere Schwäche hebt den Gegners Kraft.

Draußen steht der Frühling. Und neue Tat rüstet zur Saat und Ernte. Tat das gleiche. Nur wer sät, der kann ernten. Und die Ernte wird um so ergiebiger sein, je besser und sorgfältiger der Boden vorbereitet und befestigt und je sorgfältiger er behütet und betreut wird. Euer Aderboden ist der Verband. Euer Samenkorn ist eure Werbearbeit. Pflanzt gut und tief. Dann trägt der Boden gute Früchte.

Und es wird auch dann noch in diesem Jahre die ersehnte halbe Million Mitstreiter einbringen. Doch wenn ihr sie habt, dann räset nicht! Denn, wer räset, der rostet. Und rosten darf unsere Werbegung nicht, sonst wird sie stumpf und brüchig. Schärf und stahlhart muß der Verband sein und bleiben. Dies kann ihn durchsetzen, wenn ihr stets für dessen Ausbreitung und damit für die Vervollkommenung seiner Stärke sorgt, das Gewonnene schützt und betreut und Vereinigung in euren Reihen nicht auskommen läßt.

Werbt für den Verband mit jedem Eifer in alter Werbegungstreue! Überall, in der Fabrik, in der Werkstatt und bei privaten Zusammenkünften sorgt für das Weitergeben des Verbandes. Diese seine vornehmste Pflicht verjüngt seiner. Dann wird uns auch der Segen einer besseren Zukunft erblühen!

Die Leistungen der deutschen Industrie

Von Arnold Steinmann-Bucher.

Werkt man sich ein Bild über die Leistungen der Industrie machen will, so genügt es nicht, wenn man dieselben auf einem bestimmten Zeitpunkt statistisch zu erfassen versucht; die Leistungen müssen vielmehr in Zusammenhang und Vergleich gebracht werden mit dem gesamten wirtschaftlichen Leben, und zwar nicht nur wie sich dieses in einem bestimmten Zeitpunkt darstellt, vielmehr in seiner Entwicklung aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Und da wir mitten im Kriege stehen, so würde eine solche Rechenschaft sich beziehen müssen sowohl auf die Zeit bis zum Kriege als auf die Kriegszeit; ja, wenn wir das Bild zu Ende führen wollen, so dürfen wir es nicht unterlassen, auch Perspektiven in die Zukunft hineinzu bringen. Dazu haben wir nicht nur eine Berechtigung auf Grund der Betrachtung der Vergangenheit und Gegenwart gewonnenen Erfahrungen, sondern auch eine Pflicht, wenn wir in diesen Erfahrungen deutliche Hinweise auf die Zukunft zu erblicken vermögen.

Als eine der wichtigsten Erfahrungen aus der Zeit vor dem Kriege, ja, für uns Gegenwärtige vielleicht als die wichtigste, möchte ich die unerhörte, fast hemmungslose Entwicklungskraft der deutschen Industrie herausheben. Als Zeitraum, der mit für den Nachweis dieser ungewöhnlichen Fähigkeit dienen soll, wähle ich zunächst die Zeit zwischen den zwei großen gewerblichen Zäsuren von 1895 und 1907.

In dieser Zeit hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe um 36 v. H. vermehrt. Wie aber hat sich die Leistungsfähigkeit dieser Erwerbstätigen in der gleichen Zeit gesteigert? Dafür gibt zunächst die Steigerung der gewerblichen Hilfskräfte einen Einblick. Sie haben in dem im Betracht gezogenen Zeitraum einen vorher kaum geahnten Zuwachs erhalten, und zwar hauptsächlich durch die vermehrte Verwendung der Dampf- und elektrischen Kraft. Die Zahl der Pferdestärken der Dampf-, Wasser- und Windbetriebe ist in dieser Zeit von 3,4 auf 8,8 Millionen gestiegen, das bedeutet eine Steigerung von 100 auf 257. Für die elektrische Kraft gab es 1895 noch keine Statistik; im Jahre 1907 wurde sie für Deutschland auf 1,5 Millionen Kilowatt berechnet. Wenn man das Jahr 1895 mit 100 annimmt, so stieg die Verwendung von Dampfmotoren im Bergbau auf 224, in der Metallverarbeitung auf 312, in der Maschinenfabrikation auf 745, in der chemischen Industrie auf 204, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe auf 201, in der Fahrzeug- und Getriebeindustrie auf 169, im Baugewerbe auf 345, im Verkehrsverkehr (ohne Eisen- und Städtebahnen) auf 630.

Wenn wir nun bei einzelnen Industrien Stichproben daraufhin machen, ob die Gütererzeugung auch mit der Vermehrung der Hilfskräfte entsprechend weitergeschritten ist, so können wir für diese Zeit folgende Tabelle feststellen:

Jahr	Bergwerkerzeugnisse Millionen Mark	Rohstoffe Millionen Mark	Metallindustrie Millionen Mark	Hilfskräfte Millionen Mark
1895 . . .	706	287	156	412
1908 . . .	1970	715	295	1389

Das sind Rohstoffe, welche für die industrielle gewerbliche Tätigkeit als erste Unterlagen dienen und deren statistische Ziffern auf den Fortschritt in den übrigen Gewerben hinweisen. Aber ich möchte auch aus diesen nur einige Stichproben herausholen. Das Reichssamt des Innern berechnete für das Jahr 1897 den Wert der Spinnstoffverarbeitung, also nur der Textilfabrikate (Gewebe) der gesamten Textilindustrie (Baumwolle, Wolle, Leinen und Seidenindustrie) auf rund 2 Milliarden Mark. Nach der Produktionserhebung derselben amtlichen Stelle für das Jahr 1907 betrug der Wert von in Deutschland erzeugtem Baumwollgarn und Zwirn bereits 750 Millionen Mark, der Wert der Kleiderzeugung 410 Millionen Mark zusammen also schon gegen 1,2 Milliarden Mark. Ist da nicht anzunehmen, daß die Gesamterzeugung der Textilindustrie sich in der Zwischenzeit mindestens verdoppelt habe?

Die Gesamterzeugung der Maschinenindustrie wurde für 1897 einschließlich der Eisenkonstruktionen, Feinelschmiedearbeiten, Eisen- und Straßenbahnwagen, Lokomotiven, Automobilen und Schiffen, auf rund 1 Milliarde geschätzt. Für das Jahr 1910 liegt eine Schätzung des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten vor, die eine Produktion von rund 2 Milliarden feststellt, also genau eine Verdopplung für diejenige Industrie, die den anderen Industrien die mechanischen Hilfsmittel liefert.

Gibt anderes Beispiel! Die Erzeugung von Papier und Pappe ist von 204 Millionen Mark im Jahre 1897 nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Papierfabrikanten vom Jahre 1910 auf 412 Millionen Mark gestiegen, ebenso wie sich die Zahl der in dieser Industrie verwendeten Pferdestärken von 201 000 auf 410 000 erhöhte.

Man geht also wohl nicht zu weit, wenn man für diese Zeit von kaum drei Jahrzehnten von einer Verdopplung der industriellen Gütererzeugung spricht. Diese Annahme wird auch unterstützt durch die gleichzeitigen Ergebnisse des Güterverkehrs der Eisenbahnen, der von 185 Millionen Tonnen im Jahre 1895 auf 364 Millionen Tonnen im Jahre 1908 angewachsen ist.

Nun könnte man einwenden, daß das ein ungewöhnlicher Zeitabschnitt und derselbe für die spätere Entwicklung nicht beweiskräftig wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn der Güterverkehr, der im Jahre 1908 364 Millionen Tonnen betrug, ist im letzten Friedensjahr (1913) auf genau 506 Millionen angewachsen, also in einem einzigen Jahrzehnt um 37 v. H., und der Wert der geförderten Steinlohlen, der im Jahre 1908 1,6 Milliarden betrug, ist im Jahre 1913 auf 2,1 Milliarden, also um 35 v. H., die Rohstofferzeugung sogar von 657 Milliarden Mark auf 923 (1912), das heißt um 40 v. H. in vier Jahren, gestiegen.

Es ist nun möglich, einen Vergleich unserer industriellen Entwicklung mit denjenigen unseres hauptsächlichsten Gegners, der den

Krieg mit und gewagt hat, hier hinzustellen. Auch hierfür nur einige Beispiele, auf die ich bereits in meinem Buch „Englands Niedergang“ (1917) hingewiesen habe. Deutschland, das um das Jahr 1860 erst 50 000 Tonnen Baumwolle verarbeitete, verbrauchte vor dem Kriege bereits 600 000 Tonnen, während England, das schon 1860 soviel verbraucht hatte, im Jahre 1910 erst auf etwa 900 000 Tonnen angestiegen ist und seit etwa 20 Jahren kaum mehr vorwärts kommt, denn es hat schon im Jahre 1890 812 000 Tonnen Baumwolle verbraucht. Die Zahl der in der englischen Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter betrug 1881 551 000, im Jahre 1907 nur wenig mehr, nämlich 573 000 Personen. In der Wollindustrie ging die Zahl der Arbeiter sogar von 282 000 im Jahre 1895 auf 257 000 im Jahre 1907 herunter. Derselbe Rückgang kennzeichnet auch das Schicksal der britischen Leinenindustrie. In der Seidenindustrie, die von den Engländern am längsten geschützt blieb, scheint ein dauerndes Heruntergleiten von der früheren Höhe unvermeidlich zu sein. Die englische Ausfuhr von Seidenwaren betrug im Jahre 1909 nur noch 30 Millionen Mark, die Einfuhr dagegen 240 Millionen. In der Textilindustrie Englands waren 1895 1 018 000, 1907 nur noch 1 015 000 Personen beschäftigt.

Ich will nicht sprechen von der Lage des britischen Kohlenbergbaus, der im Jahre 1860 noch 60 v. H., im Jahre 1913 nur noch 21 v. H. der Weltförderung für sich in Anspruch nahm. Wäre der Krieg nicht ausgebrochen, so hätten wir im Jahre 1914 wahrscheinlich den britischen Anteil an der Weltförderung mit Kohlen überflüssig, wie wir das bereits im Jahre 1903 mit der Roheiserzeugung getan hatten. Im Jahre 1902 nämlich brachte es England auf 8,8 Millionen Tonnen Roheisen, wir bereits auf 8,5, im folgenden Jahre hatten wir England bereits überholt. Seitdem ist die britische Roheiserzeugung kaum mehr weitergekommen. 1913 kam sie bei 10,5 Millionen Tonnen an, wir hatten 19,3 Millionen erreicht. Von der Übertreibung der Engländer durch uns auf dem Gebiete der Maschinenindustrie, der elektrischen und der chemischen Industrie braucht man schon gar nicht mehr zu sprechen.

Mit einer solchen Industrie ausgerüstet sind wir in die Kriegswirtschaft übergegangen. Wir haben aber nicht nur alle technischen Vorteile, die wir in langer Friedenszeit uns geschaffen haben, mit herübergenommen, sondern auch die in dieser Zeit bewährte und ausgebildete Fähigkeit zur Schaffung organischer Gebäude. Gerade diejenigen Industrien, welche das tägliche Brot der gesamten Gewerbetätigkeit liefern, nämlich Kohle und Eisen, hatten bereits im Frieden die vollkommensten gemeinschaftlichen Einrichtungen geschaffen. Von ihnen aber ist der Gemeinschaftsgeist auf die übrigen Gewerbe zweigefügt übertragen worden, so daß er bei Ausbruch des Krieges auf den weitesten Gebieten der gewerblichen Tätigkeit nicht nur angeregt, sondern in seiner Betätigung schon weit vorgetrieben war. Diese Organisation konnte, als der Krieg ausbrach, sofort für die Kriegswirtschaft in Bereitschaft gehalten werden. Ohne diese Vorarbeit wäre sie kaum zu bewerkstelligen gewesen. Auch das ist ein Teil unserer großen Überlegenheit über unsere Gegner.

Dass eine Industrie, die auf so sicheren Grundlagen aufgebaut ist, auch allen an sie herantretenden Neuaufrägen gewachsen sein wird, das war keinem zweifelhaft, der diese Grundlagen kannte. Für jedes neue Problem der gewerblichen Verwaltung war sie theoretisch und praktisch vorbereitet und zu dessen Lösung ausgerüstet. Es ist einer späteren Zeit vorbehalten, darzustellen, was auf diesem weiten Gebiete die deutsche Industrie während des Krieges geleistet hat und welcher Anteil an der Niederwerfung unserer Feinde ihr zukommt. In dem vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie herausgegebenen und von mir auf Grund amtlicher und anderer Quellen bearbeiteten „Begleiter durch die deutsche Kriegswirtschaft“, der allerdings der weiteren Deutlichkeit nicht zugänglich ist, finden sich zahlreiche Hinweise auf die enge Verknüpftheit der industriellen Organisationen mit der Kriegswirtschaft.

Über auch in Beziehung auf Chemie und Technik hat die Industrie ihre Fähigkeit, sich in jede Lage zu finden, dargetan. Auch die Darstellung dieser Leistung während des Krieges ist der Zukunft vorbehalten. Hier müssen einige Andeutungen genügen. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Luftschiffahrt und des U-Bootkrieges würden, in einer Kurve ausgedrückt, einen Aufstieg darstellen, wie er bisher auf keinem Gebiete menschlicher Tätigkeit in so kurzer Zeit verzeichnet worden ist. Die Erfindungen der Technik auf dem Gebiete der Waffen- und Munitionserzeugung, der Erzeugung des Erfolges von Rohstoffen, die uns vom Ausland nicht mehr zukommen, die Schaffung und Verarbeitung neuer Rohstoffe und die Verwendung von bisher gering geschätzten Abfallstoffen, das alles hat uns mit gleicher Gründlichkeit und Weitblickt seines Feinde nachzumachen vermocht. Neue Industrien, von der allergrößten Tragweite auch für unsere künftige Entwicklung, sind geschaffen worden, wie die Industrie der neuen Faserstoffe und die Erzeugung von Stoffen aus der Luft.

Wir dürfen sagen, daß wir in die Zeit nach dem Kriege und in den Wirtschaftskampf auf dem Weltmarkt so stark ausgerüstet hineingehen, daß wir uns nicht zu fürchten haben, vielmehr den Kampf mit sicherer Zuversicht aufnehmen können.

Anmerkung der Schriftleitung: Diese Abhandlung entnehmen wir den vom Kriegspressoamt herausgegebenen Deutschen Kriegsnachrichten (Nr. 204 vom 11. März). Herr Arnold Steinmann-Bucher war früher Schriftleiter der vom Zentralverband deutscher Industrieller herausgegebenen Deutschen Industrie-Zeitung, also Vertretermann der schärfsten Schafsmacher Deutschlands. Für die Arbeiterschaft sind die leichten der Absätze der vorliegenden abgedruckten Abhandlung besonders wichtig, weil sie zeigen, was von dem von einem großen Teil des Unternehmertums wiederholte ausgesprochenen Rufe nach „Abbau der Kriegswirtschaft“ zu halten ist. Eine Industrie, die so dageht, wie Herr Steinmann-Bucher schreibt, muß auch einstehen, ihren Arbeitern Löhne zu zahlen, die in einem erträglichen Verhältnis zu den Lebensbedürfnissen stehen. Wenn sich also wieder der Ruf erhebt, daß die deutsche Industrie nicht wettbewerbsfähig bleibe, wenn sie ihren Arbeitern erträgliche

Alle zahlt, dann wird man sich der Ausführungen Steinmann-Büchers erinnern müssen. Er ist kein Kathedersozialist oder sonstiger "Wahljärfreie". Im Jahre 1909 gab er ein Buch mit der Aufschrift "50 Milliarden Volksvermögen" heraus (Verlag von Otto Knauer, Berlin), im Jahre 1914, also kurz vor dem Kriege ein Buch: "Das reiche Deutschland" (Verlag von Leonhard Simon Nachf.). Man braucht sich ja nicht alles zu eigen machen, was Steinmann-Bücher sagt. Seine Schriften bieten aber viel Wissensstoff, der der Allgemeinheit sonst schwer zugänglich ist und der auch der Arbeiterschaft bei den Kindern Auseinandersetzungen mit den Unternehmern sehr möglich sein kann, um so mehr, da er von einem Manne stammt, den auch die Scharfschützen als unverdächtig anerkennen müssen.

Wie gewinnen wir die Frauen für den Verband?

Die große Zahl der Neuaunahmen weiblicher Mitglieder in unsern Verband zeigt auch schon die Schattenseite, und zwar die "Fluktuation". Es wird sich sicher schon mancher Kollege den Kopf zerbrechen haben, den Nebelstand einzudämmen. Deshalb wollen wir die Arbeiten und Erfolge einer Verwaltungsstelle mit einer beträchtlichen Anzahl weiblicher Mitglieder hier mitteilen. Es muss jedoch vorweg bemerkt werden, daß es auch dieser Verwaltung noch nicht gelungen ist, den Wechsel der weiblichen Mitglieder bis auf den der männlichen Mitglieder herabzudrücken. Die erzielten Erfolge zeigen jedoch eine wesentliche Verbesserung, es ist gelungen, die Teilnahme der arbeitenden Frauen mehr und mehr zu erweitern. Die Leser erfüllen wir, die nachstehenden Vorschläge nicht als bloße Selbstverständlichkeit zu betrachten. Wäre dem so, so könnten die Ausführungen unterbleiben. Leider bemerkt recht viele Vorstandsmitte, die zu Beschwerden Anlaß geben, daß auch Selbstverständlichkeiten wenig Beachtung finden.

Wie arbeitet die Ortsverwaltung?

Vor allen Dingen arbeitete die Ortsverwaltung der berichtenden Verwaltungsstelle vollständig harmonisch wie bei allen anderen Fragen auch in der Frauenfrage. Dies allein zeigte schon Erfolge. Die Arbeiten gingen von dem Gedanken aus, daß die örtlichen Funktionäre nicht allein die Beauftragten für alle gesellschaftlichen Fragen sind, sondern daß sie den Mitgliedern Freund und Berater sein sollen. Die Frau steht nun im allgemeinen den genossen, auf sie einstürmenden Veränderungen viel mächtiger und rätselhafter gegenüber als der Mann. Wohl hat sie sich in vielen Fragen der täglichen Verwaltung weiterentwickelt; sie zieht sich in mancher Hinsicht eine erkenntnissreiche Selbstständigkeit, es fehlt jedoch in den meisten Fällen die Grundlage. Urzüge ist die Erziehung und Stellung der Frau bis vor dem Kriege. Die Jahrhunderte alte Abhängigkeit der Frau vom Manne läßt eben keine andere Wirkung aus. Den Frauen muß nun eine Stelle geboten werden, wo sie in allen Arten Verständnis und freundschaftlichen Rat erhalten. Durch solche Stellen wird ein großer Einfluß gewonnen. Das nennen die Unternehmer recht gut und haben dementsprechend Maßnahmen getroffen. Die Beauftragten gewinnen nun so leicht den Eindruck der noch bestehenden Hilflosigkeit der Frau. Wie klein und kleinlich muten manchmal die Anliegen an; und doch,widmet man sich mit Verständnis und Freundschaft den Frauen, so gewinnt man das Vertrauen der Frauen und damit ist außerordentlich viel gewonnen. Der Ausdruck des Dankes ist manchmal rührend. Mit etwas Takt lebt sich leicht der Ton auf die Geschäftsführer lenken. Es ist zu überlegen, ob nicht in jeder Verwaltungsstelle ein Beauftragter sich nur mit den weiblichen Mitgliedern zu beschäftigen hätte. Verwaltungsstellen mit besoldeten Angestellten müßten diesen die entsprechenden Arbeiten übertragen. Es kommt vor allem auf den persönlichen Takt an, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen.

Die Zusammenarbeit von Mann und Weib

hat noch nicht überall ein harmonisches folgendes Verhältnis hergestellt. Anstatt der Frau mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, versuchten es viele Kollegen, darunter auch Gewerkschafter, durchaus nicht, eine Art Überlegenheit herauszubilden. Weiletzt lösen sich auch Rachegefühle gegen die Frau als Lohnräuber aus. Eifersucht spielt manchmal auch eine schändige Rolle. Wir wollen hier nun nicht von jenen Männern reden, die darum trachten, die abhängenden Ehemänner und Brüder im volllsten Sinne des Wortes zu erlegen, wie Art drückt ihr eigenes Unbehagen auf das deutbar. Tiefe herab. Hat jede Frau spricht nur mit Berichtigung von ihnen, wobei wir allerdings nicht bestimmen wollen, daß Neid und Eifersucht in Natürlichen Umgängen einen Ausweg finden. Also von diesen Kollegen wollen wir weiter nicht reden, wohl aber von denen, die es nicht verhindern zu können glauben, daß die Frau bei der Warenausgabe eine der wichtigsten Stände gewortet ist. Die Alogien der Frauen über unschuldiges Verhalten der Männer reizen nicht ab. Unverantwortliche geben sogar einzelne Arbeitnehmer Abrechnung gegen erhöhte Verdienste der Frau und. Als ob wir Gewerkschafter nicht für gleiche Löhne bei gleicher Leistung wären. Wir bedenken nur, daß unsere Mutter noch nicht hinreichend einen sozialen Ansatz gefunden hat. Ein Beispiel für viele: Eine Kriegerin hat in Alten einen erziehenden Sohnen verdienten. Sohn jammert eine Gruppe von Männern darüber, daß die Frau ja nur den Dienst der Männer erledigt habe. Das kommt nicht so weiter gehen. In der Folge ein Vorstellungsreden beim Meister: "Die Frau hat fast so viel wie wir! Also für uns mehr! Ich weiß nicht was für die Frauen". Diese Vorstellungen sind ja Ausnahmen, die wiederholen sich nur zu oft und schädigen uns ungemein. Durch diesen wird das Verhalten der Kollegen weitergetragen. Der Junge will es, das unter den Männern fügt auch ein Verbandsmitglied hinzu. Mit der Bekennung der Frau für den Verband ist es nun zunächst vorbei. Undere vermerken die Angelegenheit für sich und benennen die Anklage als Blöde gegen den Aquator. Doch weiter. Eine Frau hat anfangt eine Matrone Reden. Sie bedarf des Eintritts oder des Vertragsabschlusses. Ein besonderer Anhänger von dieser Seite verzerrt ihr die Gesichtszüge. Schlimmer ist noch, wenn durch ein anhöchtes Verhören der Süßigkeit der Frau entzogen ist. Ihr Verdienst angezeigt wird. Mit der Ausgangssatz ein Schimpftreffer, na – los los, Schmatz! Wer die Frau führt im Verhören, kommt sie die erste Bedenken zum Eintritt, vor sie noch nicht Mitglied wird sie um so schwerer geworden.

Wir müssen uns selber mit denartigen Schänden beschäftigen und müssen bestellt Herr nicht erfahren: Das Verfahren eines solchen Kollegen ist eines Verhandlungssatzes ungemein verbreitert und sollte sofort den Untersuchungen Verbandsmitglieder stehen einen Skandal bereiten lassen, möglichst das Verfahren der Kolleginnen zu erkennen.

Wie kann das Vertrauen der Kolleginnen zu erlangen?

Nicht durch kühne Versprechen, sondern durch ein folgendes Zusammensetzen. Die offiziellen Sitzungen sollten immer genug Einfluß erzielen, um einen beständigen Zusammenschluß in den Sitzungen der Feste zu erreichen. Die Sitzungen in den Sitzungen sollen doch nicht ausgenutzt werden, daß sie immer einmal die Unverantwortlichen führen müssen. Sonders kann bei dem beständigen Zusammenschluß von diesen Verantwortlichen fortgegangen. Der wahre Sinngehalt der Sitzung ist der rechte Aufgaben. Sie ist doch höchstens wichtig, weil sie zu großer Anzahl die Kolleginnen bestimmt. Sie können nicht nur durch ein formelles Sitzung, was häufig nicht der tatsächliche Zustand zu stellen ist, der Kolleginnen erzielen. Dann müssen andere Kollegen mit höherem Alter die Erziehung der Arbeitnehmer übernehmen. Wenn der Selbstverwaltungsrat mögliche die Arbeit zu folger Weisungen treibt. Die funktionale Rechte dieser weiblichen Sitzung, sollte eine Sitzung auf die letzten Sitzungen zwischen den Verantwortlichen, das über zu hohe Verantwortliche geprägt. Höchst ungewöhnlich. Wir zeigen in Verhandlungen die Bezeichnung machen, daß sich eine einzige aufgeklärte Kolleginnen Selbstverwaltungsrat machen, die keinen Selbstverwaltungsrat. Sie können die Kolleginnen, begin zu werden, bez ihrer diese Schande eingeschlossen wurde.

Frauen in die örtliche Verwaltung.

Wir brauchen schon Hinweise auf die Pflichten gegen die Kolleginnen. Die Forderung, daß sich ein Mitglied der Ortsverwaltung mit der Frauenfrage zu beschäftigen habe, ist dahin zu erweitern, daß überall dort, wo die weiblichen Mitglieder einen wesentlichen Bestandteil der Verwaltungsbildung bilden, Frauen in die Ortsverwaltung gewählt werden. Mit dieser Forderung werden wir allerdings auf einige Widerstand stoßen. Es gibt auch noch bei uns eine Anzahl Leute, die die Gleichberechtigung der Frau mit von ferne fordern. Bei ihnen sind Eindrücke so billig wie vor dem Kriege die Brüder, und sie stimmen vollkommen auch zusammen mit den Sitzungen unserer Gegner. Hören wir doch schon Bemerkungen in unseren Sitzungen wie: "Die Kollegin ist dazu eigentlich noch nicht reif." Wir sagen jedoch: Es steht traurig um die Ausfläutungsarbeit einer Verwaltungsstelle, wenn am Orte nicht genügend geschulte Kolleginnen vorhanden sind, die ein solches Amt übernehmen können. Wir haben Versuche angestellt und recht gute Erfahrungen dabei gemacht. In einer Generalversammlung einer größeren Verwaltungsstelle wurde vor Kurzem der Antrag gestellt, daß nur Mitglieder mit 5jähriger Mitgliedschaft in die Ortsverwaltung gewählt werden dürfen. Dieser Antrag richtete seine Spitze hauptsächlich gegen die Frauen. Zum Glück wurde der Antrag abgelehnt. Es ist nun leider die Tatsache zu verzeihen, daß den meisten Ortsverwaltungen noch eine Frau als Beisitzerin fehlt. Befürchtet die Kollegen gar nicht das Erwachen der Frauen? Wie wäre es, wenn einmal die doch von Männern nur verhältnismäßig schwach besuchten Generalversammlungen von den Kolleginnen majorisiert würden? Es könnte nicht schaden, wenn auch leider die Tatsache besteht, daß die Frauen die Männer ganz unbewußtweise als geistige Parasiten betrachten und sich demgemäß ihnen unterordnen. Wir Männer sind durchaus nicht frei von voreingenommenen Ansichten. Das möchte uns von den Frauen ausgeschrieben werden. Die Beisitzerin in der Ortsverwaltung würde zweitmöglichweise die Frauenagitation zu befürchten haben. Könnte sie noch zu einzigen rednerischen Leistungen erzielen, so wären die Vorteile für die Bewegung großartig. Das "Rödetalent" ist doch eigentlich ein "Geburtsfehler" der Frau; unzählige Männer haben gerade hierin ihre Erfahrungen sammeln können. Versuchen wir, der Frau Wissen beizubringen und der frühere "Fehler" wird voreiligst für uns auszunutzen sein.

Weibliche Vertreterinnen in den Betrieben.

Unbedenklich haben wir für unsere weiblichen Mitglieder im Betrieb besondere weibliche Vertreterinnen wählen lassen. Diese Einrichtung hat sich als vorteilhaft vorstellen bewiesen. Die Frau kommt so viel mehr in Berührung mit unseren Aussagen, unserer Einrichtungen und unserer Zunft. Die Agitation wurde bei uns wesentlich belebt. Die Frauen fühlen sich auch im allgemeinen mehr geziert gegenüber Unzogenheiten der Männer und diese waren vorzüglicher in Art und Tat. Mit Stolz können wir berichten, daß sie weibliche Vertreterinnen den ganzen Betrieb mit selalem Geschick gegen die Vertreterinnen der Unternehmer vertreten haben, daß bei Erziehungssitzungen dieser weiblichen Vertreterinnen selbst die Männer des Betriebes wieder die Unwesenheit der Kolleginnen würden. Ohne Unterbrechung können wir einen wesentlichen Teil der Erfolge auf unsere Ausfläutungsarbeit setzen.

Besondere Frauenversammlungen.

Wir veranstalten für unsere weiblichen Mitglieder besondere Frauenversammlungen. Diese Zusammensetzung sind als vorteilhaft jeder Verwaltungsstelle zu empfehlen. Die Tagesordnung der in bestimmten Geschäftsbüros angelegten Versammlungen lautete regelmäßig: 1. Ein Vorrag. 2. Generaltagung betreffend. 3. Besonderes Besondere Sorgfalt ist auf die Vortäge zu verwenden. Vor allen Dingen dürfen sie nicht zu lang ausgedehnt werden. Hochstens 1½ bis 2 Stunden. Das Schema muss leichtverständlich und leichtflüssig sein. Der Redner darf nicht vergessen, daß sein Publikum sich so zusammenfestigt, wie es zu Anfang unserer Arbeitseröffnung war. Unsere Vortäge waren zum Teil unerträglicher Art, indem wir die Kolleginnen mit unseren Sätzen direkt attackieren. Diese Vortäge, nicht zu lang ausgedehnt, erzeugten sehr wohl die Teilnahme der Zuhörerinnen. Außerordentlich vorsichtig aufgenommen wurden jedoch Vortäge über Literatur. Gute Belehrungen lösen gewaltige Begeisterung aus. Geschichtswissenschaftliche Themen haben weniger gute Erfolge erzielt, obgleich mehrere Redner vorhanden waren. Vortäge über Gesetzeskunde wurden als eine Art notwendigster Kielbett betrachtet, es mußten die Zuhörerinnen später durch Vorlesungen aus Richterwerken entzündigt werden.

Gelernt werden weitere Frauenversammlungen von Frauen, mit Männer und mit männlich daran beteiligt. Auch diese Einrichtung bringt für sich. Unsere Obmannin leitet heute mit ausgesprochenem Geiste die Zusammensetzung. Die von ihr gebrauchten Worte bei der Geschäftsführerung wie bei der Frauenagitation waren von uns nicht zu überstreifen. Und doch gehört diese Frau zu den ruhigen Mitgliedern, denen man ein Rödetalent gar nicht zuschreibt. Die Erfolge unserer Versammlungen zeigten sich nicht allein in erhöhten Neuaunahmen weiblicher Mitglieder, sondern auch im Nachlassen der Unzogenheiten der jungen Kolleginnen. Die Erziehungskraft zeigte auch in anderer Weise gute Früchte. Der Vortrag dieser Zeilen trauten ihnen über, als in einer Betriebsversammlung eine Kollegin mit jolz begeisternden Worten die anwesenden sehr flauen unorganisierten Arbeitern zum Beitreten aufzufordern, so daß sich einige aufnahmen ließen von denen es keiner von uns erwartet hätte. In der "Spartivölkje" vereinigte sich sehr vorsichtig weibliches Sprachtalent, eiserne Weiber und Eiser für unseren Verband. Ein anderer Teil der Männer fühlte dann auch beständig und mit "Gängeleien" schwärzte in die Höhe.

Zu Anfang waren unsere männlichen Mitglieder nicht allzu begeistert von besonderen Frauenversammlungen. Es wurde entgegengestellt, daß die Frau schon so mit Arbeit überlastet sei. Namen besondere Frauenversammlungen, so werden die Generalversammlungen dafür schlechter besucht werden. Diese Befürchtungen haben sich nicht bestätigt. Das genaue Gegenteil trat ein. Die Frauen agierten unter sich für guten Verbandsaufbau. Und der Erfolg? Zu unserer ersten Generalversammlung waren bereits mehr Frauen als Männer erschienen. Jetzt treten bei den Männern andere Verhältnisse auf: Wenn es so weiter geht, kommt es vor, daß einmal eine Gruppe der Kolleginnen ins Hinterstehen geraten werden. Offensichtlich waren sie nicht so, also was kann es uns erzählen. Wenn Arbeitgeberinnen sich jedes Mittel bedienen, um uns das Sohne abzugeben, so können wir mit Gegenwehrschüssen dienen.

Wir können also nicht vom Erfolg berichten und wir sehen dies erfreuliche Zeichen mit auf die Fortsetzung unserer Arbeit zum Nutzen der Frau. Die mit Sorgfalt und Liebe gebrachte angewandte Erziehung und Einrichtungen haben sich bezüglich gemacht. Wir können gerecht mitteilen, welche Vortäge und Blätter der geforderten Mitgliedschaft unterstehen, ihnen empfohlen, Ihnen anzuschreiben. Mit der Zusammensetzung haben wir auch zu Sicht zu rechnen. Sollen die Kolleginnen Schüler an Schulen mit uns für den Aufstieg der Arbeitnehmer eintreten, so werden wir sie als Selbstverständliche annehmen und unsre Freiheit ausnutzen.

Zusammenfassung unserer Vorschläge.

Sie legen unsre Vorschläge uns gekommen und unterbreiten sie unserer örtlichen Verwaltungen:

1. Die Ortsverwaltung sei die Stadt, die für die Kolleginnen in allen Angelegenheiten Rat und Ratschlag treten lasse.
2. Einzelne ein Mitglied der Ortsverwaltung sei besonders wie Beisitzerin für die Frauen und die Jugend zu ernennen.

3. Gleichmäßigerweise werden überall dort, wo die Frauen einen wesentlichen Bestandteil der Mitgliedschaft ausmachen, Frauen in die Ortsverwaltung gewählt. Ihnen können sie unter 2 angegebenen Arbeiten übertragen werden.

4. Die Ortsverwaltung hat als datanzugehen, die Arbeitnehmerinnen gegen unkollegiale Verhältnisse Verhinderungen zu schließen.

5. Das Vertragen der Kolleginen in der Werkstatt gegen die Arbeitnehmer sei durchaus freundschaftlich im ersten Sinne des Wortes.

6. In den Betrieben werden aus Gleichmäßigkeitgründen für die weiblichen Mitglieder weibliche Vertragspersonen gewählt, die die gleichen Rechte ihrer männlichen Kolleginen genießen.

7. Außer den Betriebs- und Generalversammlungen sind regelmäßige öffentliche Frauenversammlungen abzuhalten. Die Geschäftsleitung wird Frauen übertragen.

8. Bei diesen Zusammensetzung ist es notwendig, den Kolleginnen einen angemessenen Aufenthalt zu bieten. Beschränkungen sind nicht ausdrücklich, sondern mit Takt und Umpassungsfähigkeit zu erzielen. Langeweile darf unter keinen Umständen eintreten.

9. Die Versammlungen sind so anzusetzen, daß es der großen Mehrheit der Frauen möglich ist, daran teilzunehmen. Gleichmäßig wäre vielleicht der Sonntag Nachmittag.

10. Es ist zu überlegen, für die Kinder unserer Kolleginnen besondere Veranstaltungen und Einrichtungen zu treffen. — Wir fordern unsere örtlichen Verwaltungen auf, die Frauenstellung zu verbessern.

11. Wir fordern unsere örtlichen Verwaltungen auf, die Vorschlägen Stellung zu nehmen. Hoffentlich werden dann an anderen Orten gleich gute Erfahrungen gemacht. Arbeiten wie nach den Grundsätzen: "Vertreter gegen Vertrauen" und "Gleichberechtigung vor Mann und Frau innerhalb wie außerhalb unserer Bewegung", so werden die Erfolge nicht ausbleiben. G. Poppeln (Schönenbeck).

Unser Verband in der 189. Kriegswoche

Das Ergebnis der Erhebungen über die Mitgliederbewegung und Arbeitslosigkeit im Verband während der 189. Kriegswoche ist in nachstehender Übersicht dargestellt.

Trotz erfolgter Mahnung sind Berichte hierzu nicht eingegangen von den Verwaltungsstellen: Altona, Aachen, Blankenburg a. H., Gotha, Helmstedt, Ilmenau, Schmallenberg, Cuxhaven, Heide, Uetersen, Wedel, Schleswig und Buxtehude.

Übersicht über die Zeit vom 10. bis zum 16. März 1918.

	Verwaltungsstellen haben berichtet	Mitglieder zur Anfang der Woche	Davor berichtet	Mitglieder abgang zum Haupt- verein	Davor berichtet	Mitglieder zum Schluß der Woche	Davor berichtet	Mitglieder zur Ende der Woche		
1.	31	1	10925	18	125	53	10800	6	0,06	40
2.	29	—	14242	9	83	34	14166	18	0,09	58
3.	33	—	11329	12	56	20	11278	12	0,11	35
4.	50	—	49270	97	257	61	49018	93	0,19	918
5.	73	6	41125	45	226	90	40899	28	0,07	184
6.	36	4	40106	71	239	78	39867	42	0,11	226
7.	34	—	72841	58	579	149	71762	18	0,02	168
8.	28	—	27145	36	230	81	26915	2	0,01	46
9.	48	1	49355	71	357	127	48098	82	0,07	58
10.	36	—	82841	29	228	31	82618	96	0,28	797
11.	1	—	71794	72	260	260	71584	269	0,38	1879
Sum.	401	12	419573	496	2638	929	416985	611	0,16	4680

Einschließlich der im Laufe der Wochejugend, Neuauftakten und vom Heer Entlassenen.

In der Bericht

Essen u. R. Im Industriegebiet, besonders aber in Essen bei der Firma Friedr. Krupp, war das Überstundenvorwesen von jeher zuhause. Alle Versuche, diesem Übelstand kräftig auf den Leib zu rütteln, scheiterten an der — Gewöhnung, der nicht nur die Meister und Betriebsführer unterlagen, sondern in geradezu erschreckendem Umfang waren es die Arbeiter selbst, die sich zum Schaden ihrer Gesundheit einer Verkürzung auf diesem Gebiete entgegenstellt. Nach Ausbruch des Krieges wuchs sich die Überstundenvirtschaft auch zu einer sehr ausgedehnten Sonntagsarbeit aus, die von Tausenden von Arbeitern wegen der damit verbundenen Einnahmen (für Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von $33\frac{1}{2}$ v. H. gezahlt) gern vertrieben wurde. Unter der dauernd geistigen Arbeitslast und unter dem Mangel einer ausreichenden Ernährung setzte sich bei den Arbeitern der Gußhüttenfabrik allmählich die Erkenntnis durch, daß die Überstunden nicht nur deszeitig, sondern auch die wöchentliche Arbeitszeit verlängert werden müsse. Unter Ausnutzung des Hilfsdienstgesetzes verhandelte der Arbeiterausschuß über diese Fragen schon im Sommer 1917 mit dem Direktorium. Seinen später wiederholten Vorstellungen ist es dann gelungen, die Beschränkung der Überstunden und die Belebung der Sonntagsarbeit, abgesehen von ganz dringenden Fällen, zu erreichen. Am Sonntag, dem 17. März, nahmen nunmehr die Kruppschen Arbeiter zur Frage des Samstagsfrühstückssatzes Stellung. Die Essener Arbeiter-Zeitung berichtet darüber: Der Besuch der von den vereinigten Gewerkschaften zu Sonntag morgen im Stadtgartencafé einberufenen Versammlung war riesenhaft. Saal und Gangen waren längst überfüllt und noch immer bot die Hüttenallee den Anblick eines wogenden Menschenmeeres. Zu schätzen, wie viel Zehntausende zu der Versammlung gekommen waren, seien wir uns außerstande. Waren all diese Zehntausende überzeugte, opferbereite Mitglieder der Gewerkschaften, wir glauben, auch Kruppsche verhandelte schon heute mit den Organisationen der Arbeiter als ihren berechtigten Vertretern, Herr Strunk eröffnete die Versammlung, begrüßte Herrn Dr. Schröth als Vertreter der Firma Krupp, und legte zunächst Verordnung dagegen ein, daß ein Wochenblatt (der Werkberater) der Versammlung einen politischen Charakter beigelegt habe. (Der Werkberater hatte unsere Friedensversammlung vom vorigen Sonntag den sozialdemokratischen Aufstall zu dieser Versammlung genannt. D. Red.) Herr Strunk (Deutscher Metallarbeiter-Verband) berichtete dann namens des Arbeiterausschusses über die seit vorigen Sommer gepflogenen Unterhandlungen mit der Firma Krupp. Am 16. Mai 1917 richtete der Arbeiterausschuß die Frage an die Firma, wie sie sich zu einer Verkürzung der Arbeitszeit stelle. Am 17. Juli setzte er auf die Tagesordnung die konkreten Fragen: Dreifache Schicht (8-Stundenarbeit) für Feuerarbeiter und Arbeitsschicht. Einschränkung der Überarbeit und Sonntagsarbeit. Verkürzung der Samstagschicht in der Weise, daß die Tagschicht von 6 bis 2 Uhr und die Nachschicht von 2 bis 10 Uhr arbeitete. Nun erklärte die Firma Krupp, daß sie der Verkürzung der Arbeitszeit sympathisch gegenüberstehe, aber sie sei nicht während des Krieges durchführbar. Am nötigsten hätten die Feuerarbeiter die verkürzte Arbeitszeit oder die dreifache Schicht, aber auch sie könne wegen des Mangels an Kräften erst im Frieden eingeführt werden. Auf die Einwendung des Arbeiterausschusses, daß für die Arbeiterrinnen die Verkürzung sofort möglich sei, weil hier kein Personalmangel vorliege, antwortete die Firma, daß aus Eifer die nötigen Frauen nicht zu haben seien und bei auswärtigen Arbeiterrinnen die Durchführung an der Unmöglichkeit der Unterkunft scheitere, da 10.000 neue Arbeiterrinnen in Frage kämen. Ein Versuch ist trotzdem im Freibau 3 gemacht, und der Arbeiterausschuß hofft, daß diese Versuche fortgesetzt werden. Zur Abhöfung der Sonntagsarbeit, der Überstundeneinschränkung und zur Verkürzung am Samstag erklärte die Firma, daß die entstehende Produktions einschränkung dem entgegenstehe. Der Arbeiterausschuß wandte sich mit einer Einigung an das Generalkommando, die Firma Krupp brachte dort ihre Gegenreaktion vor. Bis zum 17. Oktober hatte der Arbeiterausschuß von der Firma noch keine Antwort; sie erklärte, von der militärischen Stelle sei noch keine Entscheidung getroffen. Das Generalkommando erläuterte den Besitzleistungen der Organisationen, daß es der Arbeitszeitverkürzung sympathisch gegenüberstehe, aber die Unternehmer hätten sie abgelehnt (Lebh. Befall). Die Firma Krupp erklärte, daß nicht sie eine solche Erklärung abgegeben hätte, sondern eine Unternehmerorganisation, mit der sie nichts zu tun habe, sie selbst stände der Arbeitszeitverkürzung sympathisch gegenüber. Aber die Überstunden und Sonntagsarbeit wird nach Angabe der Firma vielfach von den Arbeitern freiwillig geleistet (hört! hört!). Die Firma hat leider recht damit. Seltener aus Not, als aus Rostigkeitsdrängen sich viele Arbeiter zur Überarbeit. Diese Kollegen leben gut, wenn sie überarbeiten wollen, sich zur Überarbeit in die Feuerbetriebe zu melden. (Lebh. Zustimmung und Zwischenrufe, aus denen die Meinung der Arbeiter ersichtlich ist, daß in den Überstunden nicht die meiste Arbeit geleistet wird.) Als seine persönliche Meinung führte Redner noch aus: Freiwillig habe die Kruppsche Arbeiterschaft auf sich genommen, was zur Verteidigung des Landes nötig erschien. Es sei zudem ein Wunder, daß sie das bei den Ernährungsverhältnissen ausgetilten habe. In der Kruppschen Statistik steht die Firma Krupp in Essen an erster Stelle, deshalb sei die Verkürzung der Arbeitszeit notwendig, aber sie sei auch durchführbar, weil sie in anderen Städten während des Krieges durchgeführt wurde. Wenn dort die Militärbehörden zustimmen, warum nicht auch hier? Der letzte Grund sei aber, daß in diesen anderen Städten die Organisation der Arbeiter stärker sei als in Essen. Mit der Hilfe, den Arbeiterausschuss weiter zu unterstützen, schloß der Redner unter lebhaften Befall. Herr Grabander (Christlicher Metallarbeiter-Verband) Mitglied des Arbeiterausschusses, fuhr aus, wenn die Soldaten dran gehaftet hätten wie die Löwen, so hätten die Kruppschen Arbeiter gearbeitet wie die Pferde. Die Nachschicht habe erst dann mittleren Sonntag, wenn ihre Schicht auf Samstag nachmittag verlegt werde. Unter den Arbeiterrinnen befinden sich viele Frauen und Kriegerfrauen, deren Arbeit aufs neue beginnt, wenn sie nach Hause kommen. (Sehr richtig!) Der Produktionsaufschluß läuft bei einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit von 60 auf 58 Stunden nicht groß sein. Herr Strunk (Versammlungsleiter) teilte mit: Das Generalkommando vertritt den Standpunkt, daß eine sofortige Durchführung der gestellten Forderungen mit Rücksicht auf die vorliegenden dringenden Heeresaufträge nicht möglich ist. Das Generalkommando ist aber bereit, die bereits schwedenden Verhandlungen mit der Firma darüber fortzuführen, ob in welchem Umfang und wann die von den Arbeitern angefochtene Verkürzung der Arbeitszeit durchführbar ist. Herr Häbichen (Deutscher Metallarbeiter-Verband) schilderte, wie die Bewegung nach verkürzter Arbeitszeit seit von den Gewerkschaften gefordert werden sei. Nicht böse Absicht der Produktionsminde rung liege hier vor, sondern bösartige Notwendigkeit. Die Unternehmer im Industriegebiet entschuldeten vor je eine rege Tätigkeits auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens. Obwohl zu verleugnen, daß aus diesem Gebiet manches geleistet wurde, müsse aber doch gesagt werden, daß den Arbeitern die Sorge für die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit lieber sei als die ganze Wohltätigkeit (Lebh. Befall). Die Erfolge dieser Wohltätigkeit werden vorwiegend durch die Wirkungen der langen Arbeitszeit, und das Kapitel für diese Wohltätigkeit ist zum Teil fast angelegt. Die beste Wohltätigkeit ist die Versorgung von Erkrankungen für den Körper des Arbeiters. Eine gesunde Arbeiterschaft braucht Deutschland jetzt und nach dem Kriege. Mit der verlängerten Verkürzung der Arbeitszeit können die Kruppschen Arbeiter noch nicht zu einer Arbeitszeit, wie sie die Arbeiter in anderen Zentren der Wirtschaftsindustrie schon lange haben. Magdeburg hatte (einmal Krupp) 6½ Stunden vor dem Kriege, jetzt 52 Stunden (hört! hört!). Köln hat seit vorigem Jahr 53 bis 54 auch in Hannover, Braunschweig, Chemnitz usw. ist die Arbeitszeit viel länger zu machen. Die Kleinmeute der Arbeiter, die heute zum Saalbau kamen, zeigt der Direktion, daß die Arbeiter nicht mehr wie Kinder behandelt werden wollen. Wege zu Entgegenkommen zeigen kommt die Frage

auf dem Verhandlungsweg zwischen Firma und Arbeitern zu einem guten Ende geführt wird. (Lebh. Befall.) Herr Giesecke (Hirsch-Dünker) weiß darauf hin, wie lange Arbeitszeit die Gesundheit des Arbeiters schädigt, bestagt, daß die Unternehmung nicht mit den Organisationen verhandeln. Die Bewegung sei von unten entstanden, und nicht etwa von außen hineingetragen. Das Generalkommando will die Behauptung der Organisationen nachprüfen, daß die Krankheiten viel mehr zur Produktionsminderung beitragen als die Arbeitszeitverkürzung. Die Masse der Arbeiter steht hinter dem Arbeiterausschuß, möge nun die Direktion Entgegenkommen zeigen. (Lebh. Befall.) Nach kurzen zustimmenden Ausführungen von Herrn Wolf sagte Herr Hittfelder (christliche Gewerkschaften): Weitere Steigerung des Produktionsausfalls durch Steigen der Krankenziffern ist zu befürchten, wenn nicht Verkürzung der Arbeitszeit die Schwäden weitmacht. Neues wird durch die Förderung nicht geschaffen, da schon vor dem Krieg durch die Novelle zur Gewerbeordnung von 1910 besonders für die Frauen eine solche Beschränkung der Arbeitszeit erfolgte. Wenn nach den Anträgen im Reichstag diese Schutzbefestigungen wiederhergestellt würden, dann würde auch Krupp müssen. Nein Gehalt des Essener Betriebes ist nicht mehr schwer, sondern Fertigindustrie mit intensiver Arbeitsleistung, die zu Rücksichten auf die Arbeiter zwingt. Der Bau muß mit der Menschenkraft mehr aufhören. Deshalb hoffen wir auf Erfolg. (Lebh. Befall.) — Der Versammlungsleiter fasste die Ansicht der Versammelten und das Ergebnis der Versammlung in nachfolgendem Vorschlag zusammen: „Die Versammelten halten eine baldige Verkürzung der bisherigen normalen 60stündigen wöchentlichen Arbeitszeit bei der Firma Krupp für dringend notwendig, um so mehr, da bei vielen anderen Werken, sowie in anderen Bezirken und Großstädten kürzere wöchentliche Arbeitszeiten bestehen, und diese zum nicht unerheblichen Teil während des letzten Jahres durchgeführt wurden. Die Versammelten stehen rückhaltlos hinter dem bereits im Frühjahr vorjähriges vom Arbeiterausschuß der Firma Krupp unterbreiteten Antrag, die reguläre Arbeitszeit an Samstagen um 2 Stunden zu verkürzen und für die Tagesschicht von 6 bis 2 Uhr, für die Nachschicht von 2 bis 10 Uhr abends festzusetzen. Die Versammelten glauben, daß die Firma Krupp dem Antrag in absehbarer Zeit entsprechen kann, ohne daß die dringenden Heeresaufträge beeinträchtigt werden. Die Versammelten erklärten sich damit einverstanden, daß zunächst das Ergebnis der schreitenden Verhandlungen des Generalkommandos mit der Firma Krupp abzuwarten ist. Der Arbeiterausschuß wird erfuhr, die Angelegenheit der Firma Krupp nochmals dringlich zu unterbreiten. Von den Metallarbeiter-Verbänden erwarten die Versammelten, daß sie sich die energische Förderung der Frage angelegen seien lassen.“ — Das Essener Berichtsblatt gibt über die Wirkung der Versammlung einen Buschstift aus den Kreisen der Kruppschen Beamten Raum. Darin heißt es, daß „die Kundgebung der Kruppschen Arbeiter zweifellos die gewaltige und eindrucksvolle war, die bisher für Kruppsche Werksangehörige veranlaßt wurde. Es war ein Menschenstrom, das sich vor dem Saalbau auf und abbewegte und durch den Stadtgarten promenierte, das nach Zehntausenden zählte und alle waren sicher von der gleichen Ansicht und demselben Wunsche beseelt, wie die im Saal und den Gängen sich stauenden direkten Versammlungsteilnehmer, deren Zahl wegen der räumlichen Verhältnisse immerhin nur nach einigen Tausenden zählen konnte. Aber auch über die Zahl der Versammlungsteilnehmer und die vergeblich nach Eintritt jüngenden Tausenden Arbeiter hinaus, bringen die tausende Kruppschen Beamten und Angestellten, denen solche Kundgebungen nicht so leicht möglich sind, der Lage das gleiche lebhafte Interesse entgegen und würden nicht weniger dringend den Arbeitern eine Lösung der Arbeitszeitfrage in der Form der Verkürzung der Arbeitszeit an den Samstagen, da damit auch eine freudig zu begrüßende Erleichterung für die Beamten verbunden sein würde, auf die die Firma Krupp diese Regelung dann sicher auch einstimmen würde. Wie wissen, daß bis in die Reihen der Vorgesetzten (Betriebsführer und Abteilungsvorsteher) an das Generalkommando, die Firma Krupp brachte dort ihre Gegenreaktion vor. Bis zum 17. Oktober hatte der Arbeiterausschuß von der Firma noch keine Antwort; sie erklärte, von der militärischen Stelle sei noch keine Entscheidung getroffen. Das Generalkommando erläuterte den Besitzleistungen der Organisationen, daß es der Arbeitszeitverkürzung sympathisch gegenüberstehe, aber die Unternehmer hätten sie abgelehnt (Lebh. Befall!). Die Firma Krupp erklärte, daß nicht sie eine solche Erklärung abgegeben hätte, sondern eine Unternehmerorganisation, mit der sie nichts zu tun habe, sie selbst stände der Arbeitszeitverkürzung sympathisch gegenüber. Aber die Überstunden und Sonntagsarbeit wird nach Angabe der Firma vielfach von den Arbeitern freiwillig geleistet (hört! hört!). Die Firma hat leider recht damit. Seltener aus Not, als aus Rostigkeitsdrängen sich viele Arbeiter zur Überarbeit. Diese Kollegen leben gut, wenn sie überarbeiten wollen, sich zur Überarbeit in die Feuerbetriebe zu melden. (Lebh. Zustimmung und Zwischenrufe, aus denen die Meinung der Arbeiter ersichtlich ist, daß in den Überstunden nicht die meiste Arbeit geleistet wird.) Als seine persönliche Meinung führte Redner noch aus: Freiwillig habe die Kruppsche Arbeiterschaft auf sich genommen, was zur Verteidigung des Landes nötig erschien. Es sei zudem ein Wunder, daß sie das bei den Ernährungsverhältnissen ausgetilten habe. In der Kruppschen Statistik steht die Firma Krupp in Essen an erster Stelle, deshalb sei die Verkürzung der Arbeitszeit notwendig, aber sie sei auch durchführbar, weil sie in anderen Städten während des Krieges durchgeführt wurde. Wenn dort die Militärbehörden zustimmen, warum nicht auch hier? Der letzte Grund sei aber, daß in diesen anderen Städten die Organisation der Arbeiter stärker sei als in Essen. Mit der Hilfe, den Arbeiterausschuss weiter zu unterstützen, schloß der Redner unter lebhaften Befall. Herr Grabander (Christlicher Metallarbeiter-Verband) Mitglied des Arbeiterausschusses, fuhr aus, wenn die Soldaten dran gehaftet hätten wie die Löwen, so hätten die Kruppschen Arbeiter gearbeitet wie die Pferde. Die Nachschicht habe erst dann mittleren Sonntag, wenn ihre Schicht auf Samstag nachmittag verlegt werde. Unter den Arbeiterrinnen befinden sich viele Frauen und Kriegerfrauen, deren Arbeit aufs neue beginnt, wenn sie nach Hause kommen. (Sehr richtig!) Der Produktionsaufschluß läuft bei einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit von 60 auf 58 Stunden nicht groß sein. Herr Strunk (Versammlungsleiter) teilte mit: Das Generalkommando vertritt den Standpunkt, daß eine sofortige Durchführung der gestellten Forderungen mit Rücksicht auf die vorliegenden dringenden Heeresaufträge nicht möglich ist. Das Generalkommando ist aber bereit, die bereits schwedenden Verhandlungen mit der Firma darüber fortzuführen, ob in welchem Umfang und wann die von den Arbeitern angefochtene Verkürzung der Arbeitszeit durchführbar ist. Herr Häbichen (Deutscher Metallarbeiter-Verband) schilderte, wie die Bewegung nach verkürzter Arbeitszeit seit von den Gewerkschaften gefordert werden sei. Nicht böse Absicht der Produktionsminde rung liege hier vor, sondern bösartige Notwendigkeit. Die Unternehmer im Industriegebiet entschuldeten vor je eine rege Tätigkeits auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens. Obwohl zu verleugnen, daß aus diesem Gebiet manches geleistet wurde, müsse aber doch gesagt werden, daß den Arbeitern die Sorge für die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit lieber sei als die ganze Wohltätigkeit (Lebh. Befall). Die Erfolge dieser Wohltätigkeit werden vorwiegend durch die Wirkungen der langen Arbeitszeit, und das Kapitel für diese Wohltätigkeit ist zum Teil fast angelegt. Die beste Wohltätigkeit ist die Versorgung von Erkrankungen für den Körper des Arbeiters. Eine gesunde Arbeiterschaft braucht Deutschland jetzt und nach dem Kriege. Mit der verlängerten Verkürzung der Arbeitszeit können die Kruppschen Arbeiter noch nicht zu einer Arbeitszeit, wie sie die Arbeiter in anderen Zentren der Wirtschaftsindustrie schon lange haben. Magdeburg hatte (einmal Krupp) 6½ Stunden vor dem Kriege, jetzt 52 Stunden (hört! hört!). Köln hat seit vorigem Jahr 53 bis 54 auch in Hannover, Braunschweig, Chemnitz usw. ist die Arbeitszeit viel länger zu machen. Die Kleinmeute der Arbeiter, die heute zum Saalbau kamen, zeigt der Direktion, daß die Arbeiter nicht mehr wie Kinder behandelt werden wollen. Wege zu Entgegenkommen zeigen kommt die Frage

der sechs Schichten auf fünf mit Ergebnis von Betriebsmittel und mit der Schaffung einer freien Schicht für die Arbeiter begründet. Wie lange wird es aber dauern und diese Schicht wird wieder eingeführt, nur mit dem Unterschied, daß dann die tägliche Arbeitszeit nicht 9 bis $9\frac{1}{2}$ Stunden, sondern 11 bis $11\frac{1}{2}$ Stunden beträgt und die wöchentliche Arbeitszeit von 52 auf 60 Stunden verlängert wird. Die Bestrebungen der Arbeiterschaft auf Anpassung der Arbeitszeit an die Erhöhung werden durch diese Maßnahmen in das Gegenteil umgewandelt. Das muß ohne weiteres zu einem vollständigen Zusammenbruch der Arbeiterschaft der unterruhigen Arbeit führen und letzten Endes die gesamte deutsche Volkswirtschaft, die nach Beendigung dieses Krieges mehr denn je auf eine leistungsfähige Arbeiterschaft angewiesen ist, zu dauerndem Siechthum verurteilen. Alles nur um eines augenblicklichen Vorteiles willen. Nach uns die Sintflut. Von einer ganzen Reihe Diskussionsrunden wurde an dem Verhalten der Unternehmer und der Arbeiter, die darauf eingegangen sind, Kritik geübt und verlangt, daß diese Verschiebung der Arbeitszeit wieder in die richtige Bahn gebracht würde. — Gleichzeitig wurde in der Diskussion verlangt, daß der Platz unserer Metallarbeiter-Zeitung mehr als bisher zur Ausplakierung und Agitation für unsere Interessen benutzt wird. Es sollte viel mehr auf die Übergangswirtschaft und deren voraussichtliche Begleiterscheinungen für die Arbeiterschaft hingewiesen werden. Artikel wie der von P. Wöhrling in Nr. 7/8 und der Vorstandsauftrag in Nr. 10 trügen nur zur Verbilligung der Arbeit bei und erschweren die Agitation für die Ausbreitung unseres Verbundes. Mit derartigen Dingen würden nur die Interessen des Großkapitals vertreten. Diese Artikel gehören wohl in die Organe der Altdutschen, aber niemals in die Welt, deren vornehmste Aufgabe die Vertretung der Arbeiterschaft und die Ausbildung des Arbeiters unter den Metallarbeitern sein müsse. Zum Schluß wurde folgender Antrag gegen zwei Stimmen angenommen: „Die am 13. März tagende Funktionärsversammlung der Verwaltungsfirma Leppla verurteilt die Schreibweise der Metallarbeiter-Zeitung in der letzten Zeit, sie ist nur geeignet, den Mitgliedern die Agitationarbeit zu erschweren und dem Unternehmetum, sowie der Vaterlandspartei Freude zu bereiten.“ (Siehe unsere Nr. 3: In eigener Sache in Nr. 13. Schriftleitung.)

Saarbrücken. Der Arbeiterausschuß bei der Firma Brown, Boveri & Co. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Brown, Boveri & Co. bilden schon seit langer Zeit den Gegenstand ständiger Klagen der dort beschäftigten Arbeiterschaft. Die Tätigkeit des Arbeiterausschusses, die Art der Lebensmittelverteilung, der Lohnzahlung, des Alterswesens, der sozialen Einrichtungen usw. geben seinerzeit Anlaß zu einer Beschwerde an die hiesige Kriegsmilitärfeste, aber der Erfolg blieb aus. Es möchte aussieben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm, der Arbeiterausschuß könnte von den ihm im § 12 des Hilfsdienstgesetzes zugewiesenen Rechten weitgehend befreit, aber der Erfolg blieb aus. Etwa ausbleiben, weil der Arbeiterausschuß es peinlich vermied, die Sache der Arbeiter zu der feindlichen zu machen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erwägt, daß eine Reihe von Personen Mitglied bestellten sind, die ihre Aufgabe nicht in dem von ihrem Vaterland gewünschten Sinne aussieben. Vielleicht war es auch ein Zustrom der Arbeiterschaft als sie annahm

